

Emanuel Swedenborg

Himmel und Hölle

nach Gesehenem und Gehörtem

Herausgegeben und umfangreich kommentiert
von Hans-J. Hube

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

2. Auflage 2012

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden

Der Text wurde behutsam revidiert nach der Ausgabe Zürich 1910, 5. Auflage

Korrektorat: Stefanie Evita Schaefer, marixverlag GmbH

Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH

Bildnachweis: akg-images GmbH, Berlin

Satz und Bearbeitung: Buch Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Gesetzt in der Minion

Gesamtherstellung:

Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co.KG, Kvelaer

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-277-0

www.marixverlag.de

INHALT

Einführung	9
I. Allgemeines	17
Vom Himmel und von der Hölle	17
Der Herr ist der Gott des Himmels	19
Das Göttliche des Herrn bildet den Himmel	22
Im Himmel ist das Göttliche des Herrn die Liebe zu ihm und zum Nächsten	24
Der Himmel ist in zwei Reiche unterteilt	28
Es gibt drei Himmel	31
Die Himmel bestehen aus unzähligen Gesellschaften	36
Jede Gesellschaft ist ein Himmel in kleinerer Form und jeder Engel in kleinster	39
Der gesamte Himmel – zusammengefasst – stellt <i>einen</i> Menschen dar	43
In den Himmeln verkörpert jede Gesellschaft <i>einen</i> Menschen	47
Demnach hat jeder Engel vollkommene Menschengestalt	48
Es rührt vom Göttlich-Menschlichen des Herrn her, dass der Himmel in Gänze und seinen Teilen einen Menschen verkörpert	52
Gesammeltes aus den <i>Himmlichen Geheimnissen</i> über den Herrn und dessen Göttlich-Menschliches	57
Es gibt eine Entsprechung aller Himmelsteile mit allen menschlichen Körperteilen	60
Es gibt ein Entsprechungsverhältnis des Himmels zu allen Dingen der Erde	66
Von der Sonne im Himmel	75
Von Licht und Wärme im Himmel	80
Von den vier Hauptgegenden im Himmel	88
Von den Zustandsveränderungen bei den Engeln im Himmel	94
Von der Zeit im Himmel	98
Von den Stellvertretungen und Erscheinungen im Himmel	101
Von den Kleidern, mit denen die Engel angetan erscheinen	104
Von Wohnungen und Aufenthaltsorten der Engel	107
Vom Raum im Himmel	110
Form des Himmels, Zusammenkünfte und Kommunikation	114
Von den Regierungen im Himmel	120

Von Gottesdiensten im Himmel	124
Von der Macht der himmlischen Engel	127
Von der Redeweise der Engel	130
Wie die Engel mit dem Menschen reden	136
Von den Schriften im Himmel	144
Von der Weisheit der Engel des Himmels	147
Vom Unschuldszustand der Engel im Himmel	157
Die Art des Friedens im Himmel	162
Von der Verbindung des Himmels mit dem Menschengeschlecht	167
Die Verbindungen des Himmels mit dem Menschen durch das Wort	174
Himmel und Hölle sind aus dem Menschengeschlecht	181
Von Heiden oder Völkern außerhalb der Kirche im Himmel	186
Die Kinder im Himmel	193
Von den Weisen und Einfältigen im Himmel	201
Gesammeltes aus den »Himmlischen Geheimnissen« zu Wissenschaften	210
Von Reichen und Armen im Himmel	214
Von den Ehen im Himmel	222
Verrichtungen der Engel im Himmel	234
Von himmlischer Freude und Glückseligkeit	238
Von der unermesslichen Größe des Himmels	250
II. Von der Geisterwelt und vom Zustand des Menschen nach dem Tod	257
Was die Geisterwelt ist	257
Erweckung des Menschen von den Toten und sein Eintritt ins ewige Leben	267
Dass ein Mensch nach dem Tode vollkommene Menschen- gestalt hat	271
Ein Mensch hat nach dem Tod alle Sinne, Gedächtnis, Denken und Neigung wie auf Erden und lässt nichts zurück als seinen irdischen Leib	277
Ein Mensch ist nach dem Tod so, wie sein Leben auf Erden war	288
Die Ziele seines Lebens verwandeln sich bei jedem nach dem Tode in Entsprechendes	301
Vom ersten Zustand des Menschen nach dem Tod	308
Vom zweiten Zustand des Menschen nach dem Tode	312
Vom dritten Zustand des Menschen nach dem Tod: der des Unterrichtens derer, die in den Himmel kommen	322

Keiner kommt durch unvermittelte Barmherzigkeit in den Himmel	329
Es ist nicht so schwer, wie man glaubt, ein Leben zu führen, das uns in den Himmel bringt	335
III. Über die Hölle	345
Der Herr regiert die Höllen	345
Gott wirft keinen in die Hölle, vielmehr der Geist sich selbst	349
Alle in den Höllen sind dort im Bösen und Falschen wegen ihrer Eigen- und Weltliebe	353
Höllengeführ und Zähneknirschen	364
Tücke und verruchte Kunstgriffe der bösen Geister	371
Äußere Erscheinung, Lage und Vielzahl der Höllen	375
Vom Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle	380
Der Mensch ist frei durch das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle	386
IV. Gesammeltes aus den »Himmlischen Geheimnissen«:	391
Über die Freiheit des Menschen, seine Beeinflussung und von »übermittelnden« Geistern	391
Vom Einfluss (auf den Menschen)	392
Von den Trägern, den »übermittelnden« Geistern	394
Nachwort	395
Literaturverzeichnis	407

EINFÜHRUNG

Im ganzen 18. Jahrhundert ist wohl kein so seltsamer Fall eines ähnlich in sich gekehrte Geistes vorgekommen wie der des Emanuell Swedenborg. Dieser Gelehrte, der seinen Zeitgenossen als ein Visionär und Prophet erschien, der ein imaginäres Leben im hellsten Licht des Himmels führte, hatte zweifellos das realste Leben, das überhaupt ein Mensch seines Zeitalters führen konnte, und nunmehr, da all seine königlichen und fürstlichen Gönner, wie beispielsweise der Braunschweiger Herzog, längst vergessen sind, hat er sich in den Geistern von Tausenden von Menschen nicht nur im alten Europa, sondern auch in der Neuen Welt ausgebreitet. Wie oft bei großen Männern wirkte er wie die Zusammensetzung mehrerer Personen, deren Fähigkeiten und Leistungen sich bei ihm in der Chemie, Optik, Physiologie, Mathematik und Astronomie realisierten, aber noch mehr in der Philosophie, Theologie und Mystik ihren Niederschlag fanden. Schon in jungen Jahren schien er ein Gelehrter zu sein, und seine außergewöhnlichste Begabung zeigte er beispielsweise als Ingenieur bei der Belagerung der Festung Fredrikshall¹ im Jahre 1718, als er zwei Galeeren, fünf große Schiffe und eine Schaluppe im Dienst seines Königs etwa vierzig englische Meilen weit über Land schaffte. Beim Reichstag Schwedens von 1751 stammten die brauchbarsten Gedanken aus seiner Feder; sein ungewöhnliches Wissen, seine praktischen Lösungen, dazu noch der Ruf des zweiten Gesichts und außerordentliche religiöse Kenntnisse und Gaben ließen Königinnen, Edelleute, Schiffsherren, Geistliche und alle möglichen Leute in den Hafenzentren, durch die er auf seinen vielen Reisen kam, zu ihm kommen.

Zu Neujahr 1688 in Stockholm geboren, wuchs Emanuel Swedenborg im Professorenhaushalt seines Vaters Jesper Swedberg am Großen Markt in Uppsala auf. Im selben Jahr hatte Newton seine *Principia* veröffentlicht und die Lehre von der allgemeinen Gravitation begründet. Swedenborgs Vater, selbstbewusst und vertraut mit dem damaligen Kirchenwissen wie kaum ein anderer, lenkte bis weit ins nächste Jahrhundert hinein das Schicksal des Sohnes. Welches die Eindrücke waren, die der junge Emanuel vom Vater als »Geisterseher« und Prophet erlangte, ist oft diskutiert worden. Jesper Swedbergs Kirchenfrömmigkeit und sein Hang zu Übernatürlichem muss man sehen, wenn man Swedenborgs Jugend verstehen

1. Vor den Festungsgräben von Fredrikshall an der norwegischen Grenze fand Schwedenkönig Karl XII., Swedenborgs Gönner, am 11. 12. 1718 einen mysteriösen Tod.

will. Im Elternhaus herrschte eine Art Super-Naturalismus; Wunder, Wahrzeichen und Visionen waren Alltagskost für den Vater². Sicherlich hinterließ die etwas überhitzte Elternhaus-Atmosphäre ihre Spuren bei Emanuel, der viel später, als sich ihm Himmel und Hölle geöffnet hatten, hervorhob, dass er schon als Kind ekstatische Zustände erlebt, eine Art innere Vergeistigung gefunden hatte. Wenig Genaueres ist bekannt über Swedeborgs früheste Entwicklung, wenig auch über seine ersten Studien, als er mit elf Jahren 1699 zur Universität in Uppsala kam. Hier scheinen alt-römische Autoren sein Interesse geweckt zu haben, besonders Ovid, denn er disputierte 1709 über eine Anzahl römischer Maximen.

Entscheidend für Swedeborgs weitere Entwicklung wurde sein Schwager Erik Berzelius, und er war wohl der Einzige, der ihm richtig nahe stand. Als der Vater als Bischof nach Skara gerufen wurde, wohnte Swedeborg bei dem so viel älteren Berzelius, und durch ihn angeleitet, widmete er sich nun den Naturwissenschaften. Zweifel und Halbheiten liebte er schon damals nicht, und so meinte er, dass die damals aufblühende naturwissenschaftliche Forschung sein eigentliches Arbeitsgebiet sei. Doch statt beim Schweden Polhem in Stiernsund zu arbeiten, zog er es vor, in England, in der Heimat Newtons, intensive mathematische Studien zu treiben. Fünf Jahre dauerte seine ausländische Reise, 1710–1715, deren Kosten natürlich die vermögenden Eltern aufbrachten. Die ersten drei Jahre davon verbrachte er in London, beschäftigt mit wissenschaftlichen Studien und Spekulationen. In Briefen an Berzelius berichtete er, wie sehr ihn Newton beeindruckt habe, wie er persönlich die Astronomen Halley und Flamsteed kennen lernte, bei Uhr- und Instrumentenmachern logierte, um deren Kunst kennen zu lernen. Besessen war der junge Swedeborg von Ehrgeiz; die Welt sollte erfahren, wozu er fähig sei. Über Holland zog Swedeborg nach Paris, wo er zwei algebraische Aufsätze vorlegte. Im Herbst 1714 in Rostock, überraschte er Berzelius brieflich mit einer Liste seiner Erfindungen, die er sich in einsamen Stunden ausgedacht hatte, darunter waren die Luftpumpe, eine Wasseruhr, ein musikalisches Universalinstrument, ein Unterseeboot und eine Flugmaschine (»Currus volucris«).

In den ersten Jahren nach seiner Rückkunft betätigte sich Swedeborg, unterstützt von Christopher Polhem, als Ingenieur. Man traf sich auf Stiernsund, und im Herbst 1716, nachdem Swedeborg den König *Karl XII.* in Lund getroffen hatte, wurde er zum Assessor im Bergkollegium er-

2. Über den Vater: Henry William Tottie, Jesper Svedbergs lif och verksamhet. Uppsala 1886.

nannt und hatte die Aufgabe, Polhem zu unterstützen. Im selben Jahr (1716) gab er seinen *Daedalus Hyperboreus* heraus. Doch vor ihm standen nun meist ganz praktische Ziele. Die Salzgewinnung in Bohuslän, die Docks in Karlskrona und ein Kanalbau wurden jetzt seine Aufgaben. Im Gespräch war auch eine Professur für Mechanik in Uppsala, aber dann orientierte er sich auf Geheiß des Königs auf die Einrichtung eines Observatoriums in einem Schlossflügel und die Gründung einer staatsunterstützten Wissenschaftsakademie. 1719 aber kam es zum Bruch mit Polhem, ausgelöst durch eine unglückliche Liebesaffäre Swedenborgs mit Polhems Tochter *Emerentia*. Im Unterschied zu Polhem präsentierte Swedenborg seine Druckschriften in Mathematik und Astronomie ohne viel Skrupel. So wimmelte denn auch sein erstes Lehrbuch zur Algebra (1718) von Rechen- und Druckfehlern.

Wenig Anklang bei Fachleuten fand auch sein »Versuch, die östliche und westliche Länge des Mondes zu finden« (1718, lateinisch 1721). Ebenfalls eigensinnig, aber mit größerem Erfolg verbunden, war sein Buch über die Planeten. Am besten gelangen dem jungen Swedenborg Studien über Geologie, und er griff hier auch ein damals oft diskutiertes Thema der »Wasserverminderung«, d.h. Ebbe und Flut, auf. Das hatte praktische Bedeutung für die damalige Flussschifffahrt in Schweden.

1721 fuhr Swedenborg nach Holland und Deutschland, wo er Gruben und Schmelzöfen besuchte; seine feldgeologischen Forschungen ließ er in Leipzig als *Miscellanea observata circa res naturales* (1722) erscheinen. Überhaupt, die meisten Werke erschienen nun im Ausland, denn der heimische Klerus sträubte sich bald gegen Swedenborgs Schriften, die nach der Meinung der Orthodoxie nicht zur Veröffentlichung in Schweden geeignet seien. So hat Swedenborg meist seine Werke auf eigene Kosten oder teils auf die des Braunschweiger Herzogs oder anderer Fürsten zu Dresden, Leipzig, London oder Amsterdam drucken lassen.

Am wenigsten bekannt ist das nun folgende Jahrzehnt in Swedenborgs Leben. 1734 erschien eine Art allumfassende Welterklärung in einem gewaltigen Folioband *Principia rerum naturalium*. Diese »Grundlagen der Naturlehre« gehörten als erster Band zu einer Buchreihe, den *Opera philosophica et mineralia*, 1739 in Dresden veröffentlicht, und diese »Philosophischen und mineralogischen Arbeiten« gelangten sehr bald auf den Index der verbotenen Bücher des Vatikans. Das Universum, erklärte Swedenborg in den *Principia*, sei nichts als eine Maschine »ipse mundus pure mechanicus est«. Man könne die Natur mit der geometrischen Methode restlos erklären, und dasselbe gelte auch für die menschliche Seele. Diese habe eine räumliche Ausdehnung und gehorche – wie alles – den Gesetzen

der Mechanik. Genau wie die Materie in höherer Bedeutung habe die Seele ihr eigenes unzerstörbares Dasein; und beim Tod würden ihre Partikel von den Engeln eingesammelt. *Tota in minimis existit natura* (»Die Natur existiert im Kleinsten«), hatte schon Malpighi, den Doktrinen eines Hippokrates, Leukippos und Lucretius nacheifernd, geschrieben. Männer der Anatomie wie Swammerdam, Leeuwenhoek, Winslow, Heister und Boerhaves hatten dem Skalpell und dem Mikroskop wenig zu entdecken übrig gelassen. Und Linné stellte auf seinem Wissenschaftsfeld den hübschen Satz auf »Die Natur bleibt sich immer selbst gleich«, während Locke und Hugo Grotius auch moralische Schlussfolgerungen gezogen hatten.

Bei diesen rein auf die Naturwissenschaft orientierten Aussagen hätte auch Swedenborg bleiben können. Er hatte hiermit eine für seine Zeit bemerkenswerte mechanistische Welterklärung ausgearbeitet, wo die Grenzen zwischen Geist und Materie fließend geworden waren. Doch Swedenborg suchte eine ganz andere Lösung seines psychophysischen Problems. Mitte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts schien er sich von den mühevollen empirischen Forschungen loszusagen. Immer mehr gelangte er zu abenteuerlichen, von seiner klaren Vernunft geprägten Vorstellungen. Ausgehend vom Bibelwort schrieb er über das *Paradies*, grübelte nach über die Natur der Engel, untersuchte die Vorstellungen über Himmel und Hölle. In der Mitte dieses Jahrzehnts, gerade an der Schwelle des Aufklärungszeitalters in Europa, entwickelte sich für ihn die Frage der menschlichen Seele in ihrem Verhältnis zum Göttlichen zum Schwerpunkt seiner Interessen. Dann, in seinem vierundfünfzigsten Jahr stehend, ergriff ihn Ekstase bei der Aufgabe, die geistige Bedeutung der sinnlichen Welt zu erklären.

Hatte Swedenborg vordem Universum und Seele mit mechanistischen Termini zu erklären versucht, veränderte er nun seine Sichtweise gründlich, vergeistigte einfach alles, auch die Materie. Er näherte sich nun theosophischen Fragestellungen, doch es dauerte noch ein Jahrzehnt, bis sich ihm nach langem Grübeln und manchen Forschungen Himmel und Hölle öffneten, bis er Antwort fand auf alle seine Fragen.

In Europa zerfiel das scholastische Weltbild. Die Konturen neuer Gedankenmodelle für die Natur und für den Menschen als gesellschaftliches Wesen wurden gezogen. Voll Selbstvertrauen sahen auch schwedische Naturforscher, wie alles voranschritt, wie neue Entdeckungen fast täglich gemacht wurden. Vernunft und Erfahrung hießen ihre neuen Leitbilder. Alles das spielte sich in einem Milieu ab, in dem die mühsam erworbene kirchliche Einheit untergraben wurde. Man äußerte neuartige Gedanken in theologischen Fragen, und der Pietismus, der u.a. aus Deutschland

nach Schweden gelangt war, verehrte ein neuartiges subjektives religiöses Fühlen, ganz im Gegensatz zur kirchlichen Orthodoxie in Skandinavien.

Offene Kritik an anerkannten Normen wurde geübt. Die Vernunft räumte auf mit traditionellen Wahnvorstellungen und mit dem Aberglauben – Gedanken, die seit Jahrhunderten die Menschheit am Denken in kühnen Dimensionen gehindert hatten. In England und im Frankreich Ludwigs XIV. blühte die vorsichtige cartesianische Bibelkritik, die nur ein Vorgesmack war für die bald einsetzende voraussetzungslose Untersuchung der heiligen Texte, die u.a. von Spinoza betrieben wurde. Fontenelle und Pierre Bayle schrieben für die Salons unterhaltsame Bücher und griffen darin den Glauben an Prophetien und Mirakel aller Art an.

Die ausländischen Vorbilder inspirierten auch die Denker im karolinischen Schweden. Alter Teufelsglaube und abergläubische Vorstellungen von Geistern und Hexen wurden nun in einem neuen, aufklärerischen Licht gesehen, die immer noch vorkommenden Hexenprozesse wurden daheim eingedämmt.

Im Frühjahr 1736 reiste Swedenborg ins Ausland, um ungestört an seinem neuen Forschungsgebiet, der menschlichen Seele, arbeiten zu können. Soeben war der Vater, Jesper Svedberg, gestorben, und Swedenborg, wirtschaftlich unabhängig, begab sich nach Paris, wo er eine Zeit lang blieb, dann nach Italien und Holland. Er vertiefte sich in die neue moderne anatomische Literatur und studierte auch das mikroskopistische Weltbild Malpighis, Swammerdams und Leeuwenhoeks. Seinem großen Werk, zwei Bände erschienen 1740 und 1741, gab er den Titel *Oeconomia regni animalis*, und dieses Werk vom Aufbau des Seelenreichs war eine beschwerliche Lektüre, verwickelt und schon von theosophischen Fragestellungen durchsetzt. Dennoch findet man darin stets auch einen rationalistischen Denkansatz. So meint Swedenborg, im Prinzip könne es möglich sein, die Seele durch ein Mikroskop zu studieren, und er zeichnet sogar ein Bild der »Seelenmembrane«, durch deren Zuckungen sich die psychischen Impulse durch den Körper fortpflanzen. Bald drang er vor zu seiner bemerkenswerten Korrespondenzlehre, einem Eckpfeiler in Swedenborgs Vorstellungswelt. Wir finden sie auch in unserem vorliegenden Werk über Himmel und Hölle bis ins Detail ausgearbeitet.

Ende 1743, als Swedenborg, gedrängt durch seine Arbeiten an seinem großen Werk *Regnum animale*, in Holland lebte, begann die große religiöse Krise in seinem Leben. Träume, Visionen und Exstasen lösten einander ab. In seinem erst 1859 veröffentlichten *Traumbuch* schilderte er, was mit ihm geschah: Es zeugt von seinen Seelenkämpfen, dem Wunsch, sein altes Ich aufzugeben, von seinem wissenschaftlichen Ehrgeiz und sei-

ner Passion für Frauen. Immer tiefer drang er ins Christentum ein, wollte ein *neuer Mensch* werden, und zu Ostern 1744, so berichtet er, sah er Christus in einer großen nächtlichen Vision. Doch erst ein Jahr später, 1745, als er in London weilte, hatte er die entscheidende Offenbarung: Gott der Herr habe ihn, so erklärte er, dazu ausersehen, den geistigen Gehalt der *Schrift* den Menschen auszulegen. In derselben Nacht, so erfahren wir, öffnete sich für ihn die Welt der Geister: Himmel und Hölle.

Swedenborg der Geisterseher, wie er nun genannt wurde, war gerade 57 Jahre alt geworden und lebte von nun an in einem seltsamen Reich, hingerissen oder gar verrückt, und viele haben gemeint, er sei nun doch *wahnsinnig* geworden. Von einem psychiatrischen Standpunkt aus hat es bislang zahlreiche sich stets widersprechende Diagnosen über seinen Geisteszustand gegeben, und auch die Parapsychologie hat sich seiner angenommen. Doch Swedenborgs Ideenwelt, mit der Genauigkeit eines Naturforschers beschrieben, mag die Einbildung eines kranken Gehirns sein oder nicht – es ist eine grandiose, verblüffende Weltsicht, die er nun vor uns entrollt. Ja, seine Arbeiten der späten Jahre, zu denen auch unser hier vorliegendes Werk zählt, sind keinesfalls Anhäufungen von chaotischen Visionen und Phantasien, sondern sie verfolgen stets eine klare, rationale Absicht, ordnen sich ein in ein großes System der eigenartigen Swedenborg'schen Lehre. Unvollendet erschien 1745 in London sein erstaunliches Werk *De cultu et amore Dei*, »Über den Umgang mit der Liebe zu Gott«, ein ebenfalls streckenweise pedantisch trockenes Werk, in dem himmlische Schutzengel beispielsweise Adam und Eva über die Natur der Seele und über ihr Verhältnis zu Gott unterrichten.

1747 reichte Swedenborg seinen Abschied vom Dienst im schwedischen Bergkollegium ein, lebte nunmehr lange Zeit in Amsterdam und London, wo er – unbemerkt von der Welt – in einem einfachen möblierten Zimmer hauste, täglich seine Texte schrieb und Korrektur las. Vielleicht aus Angst vor der schwedischen kirchlichen Orthodoxie, die seine Lehre nicht gutheißen konnte, hatte er sein Haus in der Hornsgasse zu Stockholm mit seinen zwei hübschen Lusthäusern unbewohnt gelassen, lebte stattdessen als Einsiedler und Hagestolz, und die Bibel war das einzige Buch in seinem Londoner Arbeitsraum. In *Sapientia angelica de divino amore et de divina sapientia* (»Engelsweisheit über die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit«, 1763) hat Swedenborg, ebenso wie in *Vera christiana religio* (»Die wahre christliche Religion«, 1771), zuletzt schon über 80 Jahre alt, sein theologisches Lehrsystem zusammengefasst. Sein *Diarium spirituale*, worin er von 1747 an Tagebuch führte, erschien erst lange nach seinem Tod. Seine Geisteswelt, mit glasklarer Präzision beschrieben, handelt nicht von

irgendeiner unfassbaren Vereinigung mit dem Göttlichen in der traditionellen Deutung der christlichen Mystik. Der Geisterseher Swedenborg weiß nichts von einer beseligenden Verzückung dem Göttlichen gegenüber. Kraft seiner Visionen ist er eher ein Entdeckungsreisender, ein rational denkender Theologe und Systembauer. Rationalist blieb er bei allen seinen erstaunlichen Darlegungen über den Himmel und die Hölle. Swedenborgs Himmel ist eher eine »merkantilistische Traumgesellschaft, in der die Engel in munterem Arbeitseifer zum Nutzen des Staates agieren«, schrieb der Historiker Sven Lindroth. Der Begriff *Usus*, nützliches Handeln, ist ein Schlüsselwort in allen Schriften Swedenborgs. Seine Höllenszenen verweisen deutlich darauf, wohin Egoismus im Persönlichen und Gesellschaftlichen führen kann. Im Frühjahr 1772 starb Swedenborg gleichsam als Emigrant in London, ängstlich besorgt, mit den herrschenden Instanzen in Schweden und Europa nicht in Konflikt zu kommen, wie ihm dies der Prozess in Stockholm unter Einflussnahme des Domkapitels, des Justizkanzlers und sogar Seiner Majestät nachdrücklich vor Augen geführt hatte. Nicht umsonst veröffentlichte er seine Werke im Ausland, in Holland, England und Deutschland, und auf Latein. Im Nachwort soll auf einige Aspekte seiner Aufsehen erregenden Arbeiten unter einem eher geistesgeschichtlichen und kulturhistorischen Gesichtspunkt eingegangen werden. Swedenborg ist ein Vertreter der großen rationalistischen Tradition des 17. und 18. Jahrhunderts, und seine Gesellschaftsmoral ist geprägt von der klaren Welt der Aufklärung seines Zeitalters.

Äußerst geeignet für den, der sich in Swedenborgs verblüffender Gedankenwelt zunächst zurechtfinden will, ist das vorliegende Werk *De coelo et ejus mirabilibus et de inferno, ex auditis et visis*, »Über den Himmel und seine Wunder und über die Hölle, aus Gehörtem und Gesehenem«, das 1758 in London erschien. Wir lesen dieses Werk hier in einer bearbeiteten Übersetzung von J.F.J. Tafel, einem seiner deutschen Anhänger. Ein Nachwort, ein Literaturverzeichnis und Anmerkungen sollen aus der Sicht eines skandinavistisch geprägten Verehrers des nordischen Kultur- und Geisteslebens diese Ausgabe vervollständigen.

Hans-Jürgen Hube,
Berlin, im Mai 2005

I. ALLGEMEINES

VOM HIMMEL UND VON DER HÖLLE

1. Als der Herr von der Vollendung des Zeitlaufs, der die *letzte* Zeit der Kirche ist, vor den Jüngern sprach, erklärte er am Ende seiner Vorhersage über ihre aufeinander folgenden Weltzustände in Hinblick auf Liebe und Glauben das Folgende:

»Gleich nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel, und alsdann werden wehklagen alle Stämme der Erde: und sie werden sehen den Menschensohn kommend in des Himmels Wolken mit vieler Macht und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit Posaunen und großer Stimme, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom einen Äußersten der Himmel bis zum anderen«: Matthäus 24/29-31³.

Diejenigen, die diese Worte nach dem Buchstabensinn verstehen, glauben nicht anders, als dass in der *letzten* Zeit, welche ja auch das »Jüngste Gericht« heißt, alle diese Dinge, wie sie in jenem Sinn beschrieben sind, geschehen werden: dass also nicht nur Sonne und Mond sich verfinstern und die Sterne vom Himmel fallen werden, sondern auch das Zeichen des Herrn am Himmel erscheinen wird. Dass sie ihn nicht nur in den Wolken und zugleich Engel mit Posaunen sehen werden, sondern auch, dass die ganze sichtbare Welt – nach anderen Vorhersagen – vergehen und dann ein *neuer Himmel* sowie eine *neue Erde* entstehen werden.

In dieser Meinung sind heutzutage die meisten innerhalb der Kirche.⁴ Die aber das glauben, kennen nicht die *Geheimnisse*, die im einzelnen

3. Der Wortlaut der Bibelstellen folgt in jedem Falle weder der Luther-Übersetzung noch anderen Übertragungen, sondern schließt eng an die Wiedergabe bei J. F. J. Tafel (Fünfte Auflage), Zürich 1910 an, wie überhaupt der gesamte Text auf dieser Ausgabe beruht, allerdings mit zahlreichen stilistischen Veränderungen.

4. Swedenborg bezieht sich hierbei auf die schwedische Staatskirche im Jahre 1758. Im Übrigen gibt er im gesamten Text in seinen Anmerkungen zahlreiche Hinweise auf die Nummern der Textstellen, die er in seinen »Himmlischen Geheimnissen« erläutert hat und die wir hier wegen der Vielzahl der Verweise teilweise auslassen. Wenn Swedenborg in seinen Anmerkungen darüber hinaus Neuartiges und Aufschlussreiches anführt, werden diese Zusätze von uns behandelt.

Wort verborgen liegen. In jedem einzelnen Wort befindet sich nämlich noch ein *innerer* Sinn, unter dem aber nicht natürliche und weltliche Dinge, wie die, die im »Buchstabensinn« gemeint sind, sondern geistige und himmlische Dinge verstanden werden.

Und zwar gilt dies nicht bloß vom Sinn mehrerer Wörter, sondern auch von jedem gesonderten Wort⁵; denn das biblische *Wort* ist in lauter Entsprechungen geschrieben worden, eben deshalb, damit sich im Detail noch ein *innerer* Sinn ergibt.

Wie dieser Sinn beschaffen ist, kann aus all dem deutlich werden, was über ihn in meinen »Himmlischen Geheimnissen« gesagt und gezeigt worden ist. Das man übrigens auch aus ihnen gesammelt finden kann in meiner Auslegung vom »Weißen Pferd«, von dem ja in der Offenbarung die Rede ist. Nach demselben übertragenen Sinngehalt wäre dann auch zu verstehen, was der Herr in der oben angeführten Stelle von seiner »Ankunft in den Wolken des Himmels« gemeint hat.

Durch die Sonne, die sich verfinstert, soll hier der Herr hinsichtlich der Liebe bezeichnet werden; der Mond aber bezieht sich auf den Herrn hinsichtlich des Glaubens; die Sterne symbolisieren die Erkenntnisse über Gutes und Wahres oder über Liebe und Glauben; das *Zeichen des Menschensohnes* am Himmel aber versinnbildlicht das Erscheinen des Göttlich-Wahren; die Stämme der Erde, die da alle »wehklagen« werden, beziehen sich auf alle Dinge des Wahren und Guten oder des Glaubens und der Liebe; die »Ankunft« des Herrn in den Wolken des Himmels aber bedeutet die Macht und die Herrlichkeit seiner Gegenwart im (*Bibel-*)*Wort* und auch die Offenbarung. Ja, die Wolken sind einesteils im buchstäblichen Sinn des *Wortes* gemeint, und andererseits drücken sie im inneren Sinn des *Wortes* gleichsam die Herrlichkeit Gottes aus; aber die *Engel mit Posaunen und großer Stimme* sollen in übertragener Bedeutung den Himmel bezeichnen, aus dem das Göttlich-Wahre uns zufließt.

Hieraus soll deutlich werden: dass unter jenen Worten des Herrn das zu verstehen ist: Am Ende der Kirche, wenn keine Liebe und darum auch kein Glaube mehr da sind, kann der Herr das biblische *Wort* nach dessen innerem Sinn aufschließen und die *Geheimnisse des Himmels* somit offenbaren.

Ja, diese *Geheimnisse*, die im Folgenden dargestellt werden sollen, betreffen Himmel und Hölle, aber sie eröffnen uns zugleich Erkenntnisse über das weitere Leben des Menschen nach seinem Tod!

Der Kirchenmensch weiß heutzutage kaum etwas Rechtes von *Himmel*

5. Es ist Swedenborgs Auffassung, dass ein *Wort* in lauter Entsprechungen zu lesen sei und daher alles und jedes in ihm geistige Dinge bezeichne.

und Hölle und von seinem Leben nach dem Tod, obwohl sich doch alles im (Bibel-)Wort genau beschrieben findet! Ja, viele, die innerhalb der Kirche geboren sind, leugnen Himmel und Hölle sogar, indem sie in ihrem Herzen sprechen:

»Wer ist von da zurückgekommen und hat davon erzählt?«

Damit nun solches Leugnen, das vorzüglich bei den *Weltklugen* herrscht, nicht auch die anstecken und verderben möge, die einfältigen Herzens und einfältigen Glaubens sind, ist mir aufgetragen worden, mit den *Engeln* zusammen zu sein, mit ihnen zu reden wie ein Mensch mit einem anderen und auch Dinge in Himmeln und desgleichen in Höllen zu beschauen, und zwar nun schon seit *dreizehn* Jahren! Und ich will nun diese Phänomene nach dem *Gesehenen* und dem *Gehörten* beschreiben, in der Hoffnung, dass so die große Unkenntnis aufgeklärt und der Unglaube zerstreut werden mögen. Eine solche unmittelbare Offenbarung ist heutzutage wirklich zeitgemäß, weil sie ja auch erklärt, was eigentlich unter der Ankunft des Herrn zu verstehen ist!

DER HERR IST DER GOTT DES HIMMELS

2. Zuerst sollte man wissen, wer denn der Gott des Himmels ist, weil all das Übrige davon abhängt. Im ganzen Himmel wird kein anderer als »Gott des Himmels« anerkannt als der *Herr* allein. Die dort Befindlichen sagen – wie er's selber einst gelehrt hat –, dass er eins mit dem Vater und dass der Vater in ihm sei. Ja, er sei eigentlich *im Vater*, und wer ihn sehe, erblicke den Vater, und alles Heilige gehe aus ihm hervor.

Vgl. Johannes 10/30,38; 14/10,11; 16/13-15.

Ich sprach hierüber des Öfteren mit den Engeln, und sie sagten beharrlich, sie könnten im Himmel das Göttliche nicht in dreierlei (Personen) trennen, weil sie wüssten und wahrnähmen, dass das Göttliche *eins* ist und dass es *eins* ist im Herrn. Sie erzählten auch, dass die, die von der Kirche aus der Erdenwelt hergekommen seien und bei denen die Vorstellung von »drei göttlichen Wesen« herrsche, gar nicht in den Himmel aufgenommen werden können, weil nämlich deren Denken immerzu von einem zum anderen hin und her irre und weil es dort (auf Erden) nicht erlaubt sei, *drei* zu denken und *eins* zu nennen.⁶ Im Himmel rede jeder genau, was er den-

6. Swedenborg erwähnt hier, dass die Christen im »anderen Leben geprüft würden«, welche Vorstellung sie von dem *einen* Gott hätten, und dass man oft fand, sie hätten die Vorstellung *dreier* Götter, dass aber im Himmel nur ein *dreifaches Göttliches* im Herrn anerkannt würde.